

einerlei —, die Rindenrizen nach Insekten absuchend. Der harte Winter, welcher zeitweise die Baumrinde mit Schnee und Eis ausfüllte, trieb auch sie als Gast an unseren Futterplatz; — gar manches, schnell erhaschte Talg- oder Nußstückchen, manches Hanfforn trug sie auf die benachbarten Bäume, um die für diese Jahreszeit leckere Beute dort in Ruhe zu verzehren.

Aus kurzen Notizen über einen am 26. April 1889 von mir unternommenen Spaziergang sind auf Anregung meines verehrten Freundes Dr. Liebe diese anspruchslösen Zeilen entstanden. Der Gotthardtsteich gewährt mir und mit mir noch anderen Naturfreunden meiner heimatlichen Stadt ein dankbares, aber sicherlich von Vielen noch nicht genügend gewürdigtes Beobachtungsfeld. Vielleicht bietet sich ein anderes Mal Gelegenheit, über einen Rundgang um den Teich in einer weiter vorgerückten Jahreszeit zu plaudern.

Ich bemerke schließlich nur noch, daß ich die sämtlichen vorausgeführten 31 Vogelarten am genannten Tage wirklich beobachtet habe.

Merseburg im September 1891.

Der Grünsinf als domestizirter Vogel.

Von K. Th. Liebe.

Schon vor langer Zeit habe ich Gelegenheit genommen, über die Züchtungsversuche mit einheimischen Vögeln kurz zu berichten, und schließlich den Grünsinf als vorzugweise zu derlei Versuchen geeignet auf Grund eigener Erfahrungen empfohlen. (Vergl. unsere Orn. Mon. 1876, S. 124.) Seit jener Zeit habe ich Jahre hindurch einen Stamm Zeisige gehalten, in welchem alljährlich neue Bruten glücklich aufkamen, und habe bis jetzt unausgesetzt Grünsinken gehalten, — freilich, ohne etwa ganz besondere Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, da es in der ganzen Zeit immer Wichtigeres zu beobachten gab. So bin ich leider nicht im Stande, über die Verwandtschaftsgrade Rechenschaft zu geben, welche zwischen Männchen und Weibchen irgend eines Paares Zeisige oder Grünsinken in meinen Vogelstübchen und Flugbauern bestand. Am Ende der warmen Zeit, nach beendeter Mauser, wurden sämtliche Zeisige und werden noch sämtliche Grünsinken herausgefangen, für den Winter in einen großen, 1½ Meter langen Käfig ins Quartier gebracht. Ich hatte ziemlich viele Vögel; — wie viele es sind, das weiß ich nicht, da ja das Zählen ein Frevel sein soll, — aber ziemlich viele sind es, und da wird der Platz manchmal knapp. Uebrigens ist es den Thieren so lieber, denn sie sind gern in großer Gesellschaft von Artsgleichen und vertragen sich sehr gut. Wenn aber im Frühjahr die Sonne wärmend die Manern durchdringt und die bisherige Einigkeit durch

Kaufereien zwischen einzelnen Männchen gestört wird, dann lasse ich einzelne Pärchen herausfangen für die Sommerquartiere, wie sie gerade passend erscheinen, und die übrigen werden verschenkt oder freigelassen. Wenn auch hie und da durch ein wildgefangenes Männchen versucht wurde, anderes Blut in den Stamm zu bringen, so kommt doch sicher Inzucht immer vor. Gleichwohl aber gedeiht der Stamm vortrefflich.

Voriges Frühjahr hatte ich nur noch zwei Pärchen eingeworfen. Das eine brachte es nur zu unbefruchteten Gelegen, das andere aber brachte im ersten Gelege 8 Eier, — offenbar zu viel. Trotzdem kamen 7 Junge aus, von denen aber zwei unterdrückt wurden und starben, während die übrigen 5 gut gediehen, ausflogen und schon am fünften Tage nach dem Ausfliegen Versuche machten, Grünes zu fressen. Abgesehen davon, daß ich sie täglich einmal mittels einer Blumenspritze voll regnen ließ, ward auf die Thierchen weiter keine Sorgfalt verwendet. — Die Alte richtete sich alsbald aber ein zweites Nest selbst her; während sie das erstemal ein mit feinem Heu ausgenähtes Nistkörbchen benutzt hatte. Jetzt legte sie vier Eier und brachte sie alle vier aus und zog die Jungen glücklich groß, — selbstverständlich von dem Männchen auf das beste dabei unterstützt. Sodann bezog sie wieder das Nistkörbchen von der ersten Brut und legte 3 Eier, welchen wiederum 3 Junge entschlüpften. Von diesen sind heute, am 6. September, zwei ausgeflogen und sitzt eins noch auf dem Nestrand. Jetzt fliegen in dem Kämmerchen um dieses Nesthüchchen 13 Grünsinken, alle Glieder derselben Familie, herum und lehren es, wie man sich seines Daseins freut.

Gar mancher möchte sich in seiner Zimmereinsamkeit das Vergnügen gewähren, eine Vogelfamilie in ihrem heimlichsten Thun und Treiben zu belauschen; die Kanarienvögel, auf welche er natürlich sein Augenmerk zuerst richtet, sind ihm nicht sympathisch, sei es, weil die Weibchen einen für ihn unleidlichen Lockton haben oder die Männchen zu schrill singen, sei es auch nur, weil er Ausländer überhaupt nicht mag. Da kann man die Züchtung von Grünsinken nur empfehlen. Sie sind außerordentlich hart und erheischen während der Brutzeit kein anderes Futter wie außer derselben; sie haben eine tief gelegte Stimme, welche man nicht so leicht zum Ueberdruß hört; bezüglich der so ärgerlichen abnormen Vorgänge beim Brutgeschäft sind sie sehr sicher, — weit sicherer wie die Kanarienvögel. Dazu kommt, daß diese Vögel bei uns gar nicht selten sind, vielmehr so häufig, daß ein stärkerer Bestand den Gärtnern sehr unliebsam werden würde und daß man mithin mit ruhigem Gewissen einmal einen jungen Vogel aus dem Nest nehmen und für die eigene Vogelstube aufziehen kann, was sich ohne große Mühe und ohne Gefahr für den kleinen Vogel leicht bewerkstelligt. Empfehlenswerth macht die Thiere ferner ihre Verträglichkeit, denn ich habe nie welche gehabt, die sich gegen andere Vögel zänkisch oder gar bissig

aufgeführt hätten. Und schließlich muß ich noch die Ueberzeugung aussprechen, daß bei fortgesetzter Weiterzucht die Tonbegabung dieser Vögel sich mehr und mehr steigert und zuletzt mehr oder minder gute richtige Schläger erzielt werden können. Sicher wenigstens ist, daß jung aufgezogene Männchen sich fremde Vogellaute ganz leicht aneignen.

Sollte aus der Zahl unserer Mitglieder sich Jemand, der vielleicht im Besitz aufzogener oder auch wildgefangener und ganz zahm gewordener Grünfinken ist, einschlagende Versuche machen wollen, so stelle ich ihm heuer bei mir geborene Vögel gern zur Verfügung.

Beobachtungen am Trappen (*Otis tarda* L.).

Von H. Bardenwerper.

Durch das Lesen des Artikels des Herrn Forstmeister von Wangelin im Jahrgang 1889 über den Großtrappen fühle ich mich veranlaßt, einige Beobachtungen mitzutheilen, die ich in einer früheren Stellung im Kreise Ncherleben über diesen interessanten Vogel zu machen Gelegenheit hatte.

Im Juni des Jahres 1887 wurde mir ein altes Trappenmännchen, prachtvoll im Gefieder aber bis zum Skelet abgemagert, todt überbracht. Dasselbe war von einem Feldarbeiter noch lebend aber ganz abgemattet auf einer Wiese ergriffen worden, bis zu meiner Rückkehr aber inzwischen verendet. Um festzustellen wodurch der Tod des Vogels veranlaßt war, untersuchte ich denselben äußerlich genau, konnte aber keinerlei Verletzung konstatiren; nur war in dem geöffneten Schnabel von der Zunge nichts zu sehen. Auch weiterhin beim Präpariren des Vogels war an demselben eine Verletzung oder ein sonstiger krankhafter Zustand nicht zu bemerken, bis ich an das Abziehen des Halses und Kopfes kam, wo ich dann die merkwürdige Entdeckung machte, daß die Zunge nach unten und hinten gebogen in dem Kehlsack so fest saß, daß ich dieselbe nur durch Vergrößern der Oeffnung desselben aus ihrer Lage befreien konnte. Durch diesen Umstand war mir auch die Entkräftung und der schließliche Untergang des Vogels erklärt, da es ihm jedenfalls seit dem Bestehen obenbezeichneten Zustandes unmöglich gewesen war, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen.

Wie war nun aber die Zunge in den Kehlsack gerathen? Dieses kann doch nur durch einen Gewaltakt geschehen sein, und habe ich nur die eine Erklärung finden können, daß die Zunge bei einem Kampfe in der Balzzeit von dem Gegner erfaßt und in obenbezeichnete Lage gezwängt wurde. Sollte Einer der geehrten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: [Der Grünfink als domestizirter Vogel. 370-372](#)